

Schwerkranke Menschen – wie weiter?

Der Ansatz des Case Managements ist eine Methode für eine umfassende Versorgung

Menschen mit einer schweren Krankheit, mit einer entsprechenden Diagnose oder nach einem schweren Unfall sind in schwierigen Situationen. Sie und ihre Angehörigen sind mit unzähligen Fragen konfrontiert, die alle einer Antwort bedürfen.

Das Hilfesystem für schwer kranke Menschen, wie das gesamte Gesundheitswesen, ist äusserst komplex. Da spielen sehr viele Dienstleister mit: Krankenkassen, Ämter wie Invalidenversicherung oder das Sozialamt, Pflegeheime, Spitäler mit Ärzten und dem Pflegepersonal, Rehakliniken, etc. Auf der anderen Seite sind es spezialisierte Beratungs- und Fachstellen – von den verschiedenen Therapien, den Hausärzten, der ambulanten Pflege daheim bis zu den Anbietern von Hilfsmitteln, der ambulanten Betreuung oder der Anpassung von Wohnungen mit ihren finanziellen Folgen. «Mit all diesen Fragen werden schwer kranke Menschen und ihre Familien und Angehörigen in einer emotional schon sehr belastenden Zeit konfrontiert.» So hat es Beatrice Wespi, Leiterin Patientenberatung im Rahmen eines Vortrags von Palliativ Zug kürzlich formuliert.

Case Management als Ansatz

«Case Management soll bei komplexen Fragestellungen und hohem Koordinationsbedarf im Einzelfall Qualität und Effizienz der Betreuung in Abstimmung mit den Bedürfnissen der betreuten Menschen optimieren.» So eine gängige Umschreibung der Zielsetzung. Case Management stellt auf der Mikroebene den Patienten und sein Umfeld in den Vordergrund, auf der mittleren Mesoebene geht um die verschiedenen Player und Organisationen, auf der Makroebene dann um die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen. Es geht – so Beatrice Wespi – immer um den Zusammenfluss von personenzentrierten Aufgaben und den Möglichkeiten und Grenzen der gesundheitlichen Versorgung.

Ein Case Manager ist so gesehen immer auch Advokat und damit Interessenvertreter des Patienten und der Angehörigen. Er hat im Weiteren eine Vermittlerfunktion gegenüber den Dienstleistern im Gesundheitswesen und als drittes ein Gate-Keeper-Funktion, also eine Art Türöffner zu weiteren Ressourcen und Leistungen. Entsprechend wichtig ist, dass ein Case Manager unabhängig von Interessen arbeitet, was im heutigen Gesundheitswesen mit seinen vielen Verflechtungen und Abhängigkeiten nicht ganz einfach ist.

Im Mittelpunkt steht der Mensch

Was auf den ersten Blick nach Sparen tönt, wird der Idee eines breit-gefassten Case Managements nicht gerecht. Im Vordergrund stehen immer der einzelne Mensch und seine gesundheitliche Situation. Der Patient soll mit der Delegation von organisatorischen Aufgaben Zeit, Entlastung und Ruhe finden können. Zudem soll Kontinuität in der Begleitung sichergestellt werden. Der Zugang zu einer guten Versorgung soll nicht von Zufälligkeiten abhängig sein, sondern im Sinne der Leistungsgerechtigkeit allen Menschen offenstehen.

FRANZ LUSTENBERGER

Palliativ Zug

Palliativ Zug führt eine Beratungsstelle für Betroffene, Angehörige und Fachpersonen, informiert an Veranstaltungen für die Öffentlichkeit und hält Weiterbildungen für Fachpersonen. Palliativ Zug vernetzt alle Anbieter im Kanton; es sind dies Ärzte, Spitäler, Alters- und Pflegeheime, Spitex, Pro Senectute, Hospiz Zug, Krebsliga, Alzheimer Zug und weitere. Palliativ Zug fördert damit für alle Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons einen einfachen Zugang zu Palliativ Care. Auch die Katholische Kirche Zug und die Reformierte Kirche Kanton Zug sind Teil des Netzwerkes und Partner. Mit der ökumenischen Seelsorge in den Spitälern und der Klinik Zugersee decken die beiden Kirchen auch den Bereich von Spiritual Care ab.

www.palliativ-zug.ch